

arbeiten von Johanna Thali und Marie-Luise Ehrenschwendtner aufbaut. Die Sektion beendet ein Aufsatz über den Humanisten Willibald Pirckheimer und seine Beziehung zu den Klarissenschwestern von Nürnberg. Die Koketterie der geistlichen Frauen mit Unwissenheit gegenüber Autoritäten sieht die Autorin als Strategie des Überlebens innerhalb der Reformationswirren. Zudem zeigt sie die Verteidigungsstrategie gegenüber dem Nürnberger Stadtrat auf, bei der die Zusammenarbeit des Humanisten mit seiner Schwester Caritas evident wird.

Der dritte Teil der Aufsatzsammlung nimmt den Klosteralltag in der Klausur in den Blick. Anhand von Rechtstexten und Beispielen aus den Konventstagebüchern kann Eva Schlotheuber nicht nur die Kleidung der Nonnen beschreiben, sondern auch deren symbolischen Wert an Festtagen erklären. Die Divergenz zwischen Norm und Praxis wird in Schlotheubers Beitrag zur Wahl der Priorin ersichtlich. Der Sammelband schließt mit der Beschreibung der Begegnung des Beichtvaters Frederik van Heilo mit Schwestern in der *Devotio Moderna*. Hier präsentiert sich dem Leser aus der Sicht des Beichtvaters das Bild auf die Frauen mit all seinen Facetten und zeichnet die Problematik des Beichtvaterseins in einer Frauengemeinschaft auf.

Insgesamt präsentiert sich dem Leser ein ausgewogenes Potpourri der Forschungszeit Schlotheubers. Wünschenswert wäre eine klare Differenzierung zwischen Nord- und Süddeutschland sowie die deutlichere Berücksichtigung regionaler Spezifika der von ihr untersuchten Klöster. Ihre fragmentarischen Blicke auf die unterschiedlichen Orden in Bezug auf Familienbande und Bildung sind auch im Zweitdruck eine wichtige Sammlung für die kommende Forschung.

*Stefanie Neidhardt*

JAVIER FRANCISCO: Die spanisch-amerikanische Jesuiten-Universität in Córdoba, Argentinien – transatlantische Verflechtungen und gesellschaftliche Verankerung in der Kolonialzeit (*Historiamericana*, Bd. 43). Stuttgart: Hans-Dieter Heinz 2018. 282 S. m. Abb. ISBN 978-3-88988712-7. Kart. € 29,90.

Die Missionsgeschichte der Jesuiten hat von verschiedenen Seiten großes Interesse gefunden, nicht nur von theologischer oder missionshistorischer Seite, sondern vor allem in ihrem Beitrag zur Kulturgeschichte auch in den Missionsgebieten. Nach der Vertreibung der Jesuiten im 18. Jahrhundert, dem Verbot des Ordens und dem Exil der italienischen und spanischen Jesuiten in Italien haben einige aufgrund dieser Erfahrungen vor Ort, zum Teil mit erheblichem Erinnerungsaufwand, in ihren veröffentlichten oder als Manuskript kursierenden Werken einen wichtigen Beitrag in Gebieten außerhalb der Mission gebracht. Man denke nur an Lorenzo Hervás y Panduro für die allgemeine Sprachtypologie und an Juan Andrés y Morell, der mit seinen Werken zum Mitbegründer der vergleichenden Literaturwissenschaft wurde. Hervás hat beispielsweise das empirische Material der Sprachen, die die Missionare für ihren religiösen Unterricht erlernt hatten, gesammelt und typologisch untersucht und damit Entwicklungen der Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts angestoßen.

Die Forschungen konzentrierten sich aber oftmals einseitig auf den Beitrag von Ordensmitgliedern, der für die europäische Kulturgeschichte bestimmend wurde. Die oft nur indirekt zu ermittelnden Einflüsse auf das kulturelle Leben in den Missionsgebieten waren dagegen meist Spezialisten vorbehalten, in Brasilien etwa der Jesuit Serafim Leite (1890–1969) in seiner monumentalen *História da Companhia de Jesus no Brasil* (1938–1949) oder in Argentinien der Jesuit Guillermo Furlong (1889–1974), der zu den

verschiedensten Gebieten des kulturellen Einflusses der Jesuiten gearbeitet hat. Neuerdings sind vor allem Studien von Historikern und Sprachwissenschaftlern zur indigenen Schriftlichkeit der Guaraní-Reduktionen (Missionsdörfer) der Region zu nennen, sowie Beiträge zu den ersten argentinischen Druckereien der Jesuiten in den Reduktionen der Provinz Paraguay (1700–1727), die zweite Druckerei in Córdoba (1765/1766), zu denen bereits Furlong gearbeitet hatte. Auch die Medizingeschichte der Missionen findet verstärktes Interesse.

Mikrostudien zur Geschichte der jesuitischen Institutionen und ihres Lehrpersonals in den Kolonien, die natürlich mit viel Rechercheaufwand beim Quellenstudium verbunden sind, sind dagegen immer noch selten. So ist die neue Studie von Javier Francisco ein willkommener Beitrag in der Grundlagenforschung zu dem Thema. Das Jesuitenkolleg in Córdoba (Colegio Maximo de Córdoba) in Argentinien wurde 1613 gegründet und erhielt den Status einer Universität bereits 1622. Es war damals die einzige Institution für eine höhere Bildung im ganzen Raum, bevor 1731 das Colegio San Ignacio in Buenos Aires gegründet worden ist. In Brasilien gab es gar keine Universitäten, begabte Brasilianer mussten in Coimbra studieren und auch ein Buchdruck wurde erst 1808 nach dem Kommen der königlichen Familie in der Flucht vor Napoleon aus Portugal geschaffen. Nur in den kulturellen Zentren wie Lima oder besonders in Mexiko gab es zahlreiche Bildungsinstitutionen, Buchdruck und ein reiches kulturelles Leben, mit dem natürlich die kolonialen Städte der La Plata-Region nicht mithalten konnten. Die jesuitische Aufsicht über die Universität in Córdoba endete mit dem Exil der Jesuiten im Jahr 1767, die Universität wurde aber zuerst von Franziskanern (1767–1808), dann vom säkularen Klerus (1808–1820) und nach einer Zeit unter der Aufsicht der Provinz seit 1854 bis heute vom argentinischen Staat weitergeführt. Dem jesuitischen Erbe widmet sie sich heute nur indirekt; z. B. besitzt sie seit einigen Jahren durch Abgabe die noch in Argentinien in öffentlicher Hand befindlichen Reste der ehemals jesuitischen Bibliothek des Colegio als ihrer Vorgängerinstitution, die sich vorher zum Teil in der Nationalbibliothek Buenos Aires befunden haben.

Es gelingt dem Autor in seiner Studie, die ökonomischen Grundlagen der Universität und mit Hilfe einer selbsterstellten Datenbank soweit belegbar die sozialen Grundlagen und die Herkunft des Lehrpersonals und der Studenten angemessen aufzuzeigen. Auch andere mit der Universität verbundene unterstützende Institutionen wie das Colegio de Monserrat, gegründet 1687 durch eine Stiftung des Presbiteros Doctor Ignacio Duarte y Quirós (ca 1618/20–1703) als eine Art Internat für Studenten, werden hierbei berücksichtigt.

In einigen Bereichen wie etwa der Untersuchung der Austauschprozesse im Personal zwischen Universität, Missionsgebieten und anderen Institutionen kann der Autor interessante empirisch fundierte Beobachtungen erbringen. Auch die Einbeziehung der litterae indipetae zur Analyse der persönlichen Motivation von Jesuiten nach Südamerika zu gehen ist trotz aller Konventionalität des Genres innovativ. Die Teile, die den wissenschaftlichen Beitrag von Jesuiten an oder im Umfeld der Universität Córdoba beleuchten, sind allerdings weitgehend eine Zusammenfassung der aus der älteren Forschung bekannten Fakten und Namen. Bei einigen der erwähnten wissenschaftshistorisch wichtigen Namen wird auch gar nicht ausgeführt, welche Verbindungen diese Figuren, etwa der nur gestreifte Jesuit José Sánchez Labrador, der im Exil in Ravenna ein umfangreiches enzyklopädisches Werk zum Raum (mit den Teilen Paraguay católico, cultivado, natural, als Manuskript zirkulierend) im Exil in Italien geschrieben hat, mit der Universität Córdoba hatte.

Natürlich hätte man sich einige Themenbereiche in der neuen Studie noch genauer durchleuchtet gewünscht, etwa die konkrete Umsetzung der jesuitischen ratio studiorum vor Ort nach lokalen Bedürfnissen oder Vergleiche mit der Sozialgeschichte weiterer je-

suitischer Institutionen in Südamerika. Die Arbeit ist aber auf jeden Fall nicht nur für Wissenschaftshistoriker oder Lateinamerikanisten anregend und kann weiteren institutionengeschichtlichen Studien zu von der Forschung vernachlässigten religiös geführten Institutionen in Südamerika oder anderswo zum Vorbild dienen.

Nach persönlicher Auskunft des Autors wird das biographische Grundlagenmaterial der vom Autor für seine Arbeit erstellten Datenbank in einer zusätzlichen Online-Publikation anderen Forschern zur Verfügung gestellt werden, was sicher zu begrüßen ist, da der ältere Katalog von Hugo Storni über die Jesuiten des Raums (*Catalogo de los jesuitas de la Provincia del Paraguay*, Rom 1980) zwar sehr zuverlässig ist, aber nur elementare biographische Informationen zu den in der Provinz Paraguay wirkenden Jesuiten bringt.

*Franz Obermeier*

ESTHER SCHMID HEER, NIKOLAUS KLEIN, PAUL OBERHOLZER (HRSG.): *Transfer, Begegnung, Skandalon? Neue Perspektiven auf die Jesuitenmissionen in Spanisch-Amerika* (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte, Bd. 26). Stuttgart: Kohlhammer 2019. 400 S. m. Abb. ISBN 978-3-17-035494-4. Geb. € 64,00.

Die Vertreibung der Jesuiten aus Spanisch-Amerika im Jahr 1767 stellte eine außerordentliche Zäsur sowohl für den Orden als auch für die dortige Bevölkerung dar. Zum 250. Jahrestag dieses Ereignisses veranstaltete die Jesuitenbibliothek Zürich und das Archiv der Schweizer Provinz der Jesuiten zusammen mit Mariano Delgado im Mai 2017 an der Universität Fribourg ein interdisziplinäres und internationales Symposium, dessen Ergebnisse nun in überarbeiteter Form vorliegen. Der Band möchte Forschungsdebatten aufgreifen und davon ausgehend neue Perspektiven auf ein in den letzten Jahrzehnten stark untersuchtes Feld eröffnen.

Der Band zerfällt in vier Blöcke. Neben »Einführung und Kontext« werden »Wissen und Wissenstransfer«, »Rezeption und Weiterentwicklung« sowie »Tradierung und Neubildung im 19., 20. und 21. Jahrhundert« behandelt.

Der erste Block bietet neben fundierten Einführungen in den zeitgenössischen Kontext (Johannes Meier, Mariano Delgado) eine erfrischende Perspektive auf explizit jesuitischer Bildsatire konterkarierend zu den so oft untersuchten Antijesuitica (Fabian Fechner). Ein weiterer, auf der Tagung als Abendvortrag konzipierter Beitrag untersucht spirituelle, sprachliche und interkulturelle Übersetzung in jesuitischen Reduktionen (Michael Sievernich). Der Übersetzungsbegriff bleibt dabei allerdings schillernd und der Anspruch, beide Parteien als aktive Mitgestalter zu deuten (S. 116), kann nicht (vollständig) eingelöst werden. Einerseits reproduziert Sievernich das Stereotyp des unwissenden Indigenen, der den Ochsen auf dem Pflug röstet, anstatt Ackerbau zu betreiben, unreflektiert (S. 119), andererseits betont er in der Zusammenfassung am Ende, dass in erster Linie die Jesuiten »übersetzten« (S. 123).

Der zweite Block enthält drei Beiträge, die Produktion und Rezeption von Wissen fokussieren und dabei Publikationen des protestantischen Gelehrten Christoph Gottlieb von Murr (Irina Pawlowsky, Christoph Nebgen) sowie des ebenfalls protestantischen Aufklärers John Lockmann in den Vordergrund stellen (Renate Dürr). Etwas randständig ist die Untersuchung Javier Franciscos zur Verteilung jesuitischen Personals innerhalb der Provinz Paraguay, die zwar den Anspruch aufstellt, die bisher wenig rezipierten Quellenarten *Indipetae* und *Litterae Annuae* auszuwerten (S. 129), die erstgenannten aber gar nicht und letztere nur unvollständig zitiert (z. B. S. 140, Anm. 36: »*Litterae annuae 1720–1730*«), was den wissenschaftlichen Wert des Beitrages leider schmälert.